

DAS IDEALE HEIM

Seit
1928

Magazin für Architektur, Design und Wohnkultur

www.das-ideale-heim.ch
CHF 9.50

WOHN-
HÖHLE
Einrichtung
mit Stil

DESIGNER-
HERBST
Neues von
Eindhoven,
Kortrijk
und Langenthal

SPEZIAL
«Heisse Liebe für den
kalten Winter»
Die neusten Öfen
und Cheminées
auf dem Markt



ALPENCHIC

BERGE, SCHNEE UND
GEMÜTLICHKEIT KOMBINIERT MIT
DESIGN UND MODERNER ARCHITEKTUR



Wergenstein

Chalet-Saison!

Mit viel Sinn für Familienkomfort gestalten ATELIER ZÜRICH einen behaglichen Rückzugsort in den Bündner Bergen.

Text: Jeremy Callaghan/Antje Herrmann, Fotos: Gaelle Le Boulicaut



Reif für die Berge: Das neue Chalet wartet mit einem atemberaubenden Ausblick und weiteren Wohnüberraschungen auf.



Hochsaison: Keine Scheu vor wildem Wetter, ... wenn man so ein heimeliges Häuschen hat.



Am Ofen zu Hause: Küche und Cheminée aus schwarzem Speckstein bilden das Zentrum. Die Keramikplättli am Boden stammen aus einer österreichischen Handwerksstatt.



«Trotz Traumlandschaft sind wir gern und lang im Haus. Es ist so toll, wie behaglich es drinnen ist.»

BAUHERRIN

Noch-mehr-Wert: *Esstisch mit Ausblick über Dorf, Berg und Tal.*
(*Stühle: horgenglarus;*
Deckenlampe: Chehoma)

Das Chalet in den Bergen ist eine urige, schweizerische Tradition. Die kleinen Hütten sind irgendwo in die Natur gestreut, meist verborgen, nicht selten am Ende der Welt. Sie dienen das ganze Jahr über als Refugien und Rückzugsorte und erst recht, wenn der Winter kommt, die Kühe und Schafe ins Tal gezogen sind und sich die grünen Wiesen in weisse Pisten verwandelt haben. Dann geht es ab in die Berge. Es ist Chalet-Saison!

Wir zoomen auf die Schweizer Alpen, Graubünden, Region Thuisis, Wengenstein. Wengenstein erreicht man nach ewiger Fahrt auf Schlängelstrassen. Manchmal ist das kleine Dorf nicht das Ziel, sondern noch immer Ausgangspunkt, nämlich für Wanderungen noch tiefer in die Wildnis hinein und noch höher die Berge hinauf. Ein junges Zürcher Paar hatte mehr als zehn Jahre lang die Möglichkeit, hier ein Chalet nutzen zu dürfen. Während dieser Zeit reifte die Beziehung zum Ort, zum Leben in den Bergen und die Idee, ein eigenes Häuschen zu bauen. Das Paar kam, um auszuruhen, um «mal ein anderes Programm» zu haben oder sich intensiv auf eine Arbeit zu konzentrieren. Wengenstein hat heute 25 Häuser plus eins – der Familie neues eigenes Chalet.

Tradition neu interpretiert

Alpine «Architektur-Sprache» ist vielmehr «Architektur-Mundart», und Miller & Maranta Architekten interpretierten sie auf intelligente, feinfühlig Weise. Sie entwarfen für die Familie ein Chalet nach traditioneller Art mit vielen neuen Ideen und frischem Pfiff.



Chuchichäschtli: *Die kleinen Schubladen sind praktisch, schön und beliebt. Die Spüle aus Speckstein erhielt eine schwarze Armatur (Dornbracht).*



Holz auf Tritt und Schritt: *Das warme Material bewirkt, dass es selbst im Treppenhaus gemütlich ist.*

«Unser Leben ist bunt, expansiv
und manchmal chaotisch.
Genau so ein Haus brauchen wir.»
BAUHERRIN

Turm oder Höhle: Je nach Plot – das
Spielzimmer im oberen Geschoss lässt
alles mit sich machen.
(Wandleuchte: Ilt Ilov; Sofabezüge:
Handweberei Valposchiavo)



Kleine Räume: Wie das Quadrat und seine
Variationen, so Fensterform und Grundriss.
(Teppich: Atelier Zürich; Sessel: Bokja Design;
Stehleuchte: Arne Jacobsen/Louis Poulsen)

Die Erinnerungen an das gemütliche Wohnen
im alten Chalet wollte die Bauherrschaft mit
ins neue Haus zügel. So bevorzugten sie zum
Beispiel kleinere Zimmer und Materialien wie
Holz und Stein. «Wir wünschten uns eine mo-
derne Interpretation eines traditionellen Cha-
lets, aber es sollte weder aufdringlich noch
protzig sein. Wir stellten uns ein Haus vor, das
sich ins Dorf integriert, auf den ersten Blick
nicht unbedingt als besonders wahrgenommen
wird, aber ganz besonders ist», sagt die Bau-
herrin.

Miller & Maranta manifestierten diesen
Gedanken unter anderem mit einem Ofen aus
schwarzem Speckstein. Er steht in der Mitte
des Chalets und ist das symbolische Herz des
Hauses. Seit dem Mittelalter werden in dieser
Region Öfen aus Speckstein gebaut. In den
letzten Jahrzehnten jedoch wurde diese Bau-
weise immer öfter übersehen, erschien altmo-
disch, wurde aber zum Glück nicht ganz ver-
gessen. Die Eigenschaften von Speckstein als
Wärmespeicher und -verteiler sind unschlag-
bar. Der neue Specksteinofen schickt seine
Wärme durch Küchenwände bis zum Wohn-
zimmer und schliesslich durch das ganze
Haus. Und wie die Energie des schwarzen
grossen Steines durch das Haus strömt, bildet
er auch physische Ausläufer als Küchenmöbel,
als Spüle und sogar als Treppe im Wohn-
zimmer. So verbindet die präsen- te Masse des
rohen Materials die Räume mit einer Warm-
herzigkeit, die die Bewohner als beruhigend
und tröstlich empfinden.

Die Räume von Küche über Wohnzimmer
bis zum Arbeitsbereich sind offen und gehen
ineinander über. Durch Winkel, Einschnitte
und verschiedene Ebenen ergeben sich span-
nende Perspektiven – eine Art Landschaft,
die veränderliches Spektakel und konstante
Präsenz zugleich ist.

Die Bewohner und einschlägigen Chalet-
Liebhaber hatten noch einen Wunsch. Einen,
der in diesem Fall, der Tradition komplett
widersprach. Sie wollten grosse Fenster, sehr
grosse! An dieser exponierten Lage verlangte
es nach einem besseren Ausblick auf die Lan-
dschaft, als es die kleinen Fenster im alten Cha-
let bieten konnten. Nun, mit den neuen grossen
Fenstern, werden die eindrucklichen Dimen-
sionen der Bergwelt erst richtig sichtbar.



Das Wohnzimmer: Der Ort zum Dösen,
Denken, Debattieren. (Fensterbank: Entwurf
von Miller & Maranta; Pouf: Fly;
Schachtisch: Marktücke)

Melange aus Jodler und Pop

Das Haus mit Holzwänden und Schneemantel erscheint von fern vielleicht ein wenig unscheinbar, doch Architektur und Ausstattung unterstützen den Anspruch nach familiärem «Cocooning». «Wir wollten ganz sicher kein «geschlecktes» Haus. Unser Leben ist bunt, expansiv und manchmal chaotisch. Genau so ein Haus brauchen wir», sagt die Bauherrin.

Die Innenausstattung wurde erdacht und realisiert durch Claudia Silberschmidt von Atelier Zürich, insbesondere von der Projektleiterin Josephine Reveman. Möbel, Textilien und Accessoires ergänzen die Architektur und vollenden die Suche nach dem Zuhausegefühl.

Das Chalet ist ein echtes Familienhaus, und für die Kinder ist höchstwahrscheinlich das grosse Spielzimmer im ersten Stock die Attraktion des Hauses. Das Zimmer, das oft ein wilder Toberaum ist, ist mit vielen bunten Matten ausgestattet und kann sich beim Spiel in jede Region der Erde verwandeln. Naturgemäss kann er auch als Masselager verwendet werden. Das Zimmer hat zwei Zugänge, es gibt eine Haupttreppe vom ersten zum zweiten Stock und die originelle Specksteintreppe, die von der Erwachsenenwelt ins Kinderreich führt. Irgendwann, wenn die Kinder erwachsen sind, werden sie sich erinnern an Winterwelt und Wangenglühen. Sie werden in ihr Chalet kommen und sagen «Weisst du noch ...?»



Ein Spiegelbild schöner als das andere:
*Schneeweisse Lackierung peppt alte
Spiegel aus den 50er-Jahren auf.
(Washbecken: Duravit; Armatur:
Dornbracht; Spiegel: Atelier Zürich)*

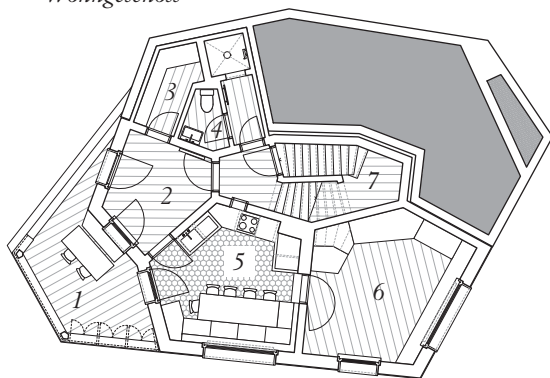
Wenn Ruhe einziehen soll:
Burgtheater im Kinderschlafzimmer.



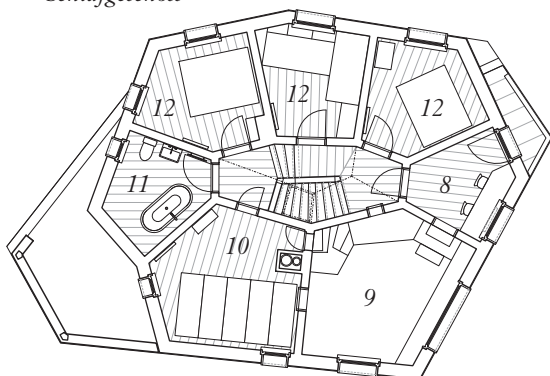
Wenn Ruhe eingezogen ist:
Das Elternschlafzimmer.

«Wir wollten ein Haus, das auf den ersten Blick nicht unbedingt als besonders wahrgenommen wird, aber ganz besonders ist.»
BAUHERRIN

Wohngeschoss



Schlafgeschoss



- | | |
|--------------|--------------------------|
| 1 Terrasse | 7 Treppenhaus |
| 2 Entree | 8 Arbeitszimmer |
| 3 Garderobe | 9 Luftraum (Wohnzimmer) |
| 4 WC/Dusche | 10 Spielzimmer/Massenger |
| 5 Küche | 11 Bad |
| 6 Wohnzimmer | 12 Schlafzimmer |



ARCHITEKTUR: Miller & Maranta, Basel
 INTERIOR: Atelier Zürich
 BAUZEIT: 2009–2011
 WOHNFLÄCHE: 109 m²

BAUWEISE:

Holzbau (Ständer-Bohlen-Konstruktion)
 mit äusserem Scheinstreck auf massiver
 Betonkonstruktion (Bretterschalung).

MITWIRKENDE SPEZIALISTEN:

Alexander Zoanni, Bauleitung, Chur
 Conzett Bronzini Gartmann, Bauingenieur, Chur
 Luzi Bau AG, Baumeister, Zillis
 Fiba AG, Holzbau, Thusis
 Gregor Origoni, Ofenbau, Büron
 Anton Mani, Möbelschreiner, Andeer
 Lehm Ton Erde, Martin Rauch, AT-Schlins



CLAUDIA SILBERSCHMIDT-JÖSLER Geschäftsführerin *Atelier Zürich*

Das Atelier Zürich steht für originelle Innenraumkonzepte, die mal schlicht und klar, mal üppig, ironisch oder gar ein bisschen frech sein dürfen. Das Leitmotiv: ehrliche Emotionalität. Die Innenarchitektin Claudia Silberschmidt-Jöslar und ihr Team hegen maximale Achtung für traditionelles Handwerk und deren innewohnende Authentizität. Diese Haltung kombinieren sie mit dem radikalen Anspruch auf Zeitgeist und schaffen so einen vibrierenden Kontrast, der Identität und Werte reflektiert.

Frau Silberschmidt, welche Leute kommen zu Ihnen, um sich ihr Zuhause einrichten oder einen Innenraum konzipieren zu lassen?

CLAUDIA SILBERSCHMIDT: Kunden beauftragen uns, wenn sie Vertrauen zu uns, in unsere Kenntnisse und unsere Erfahrungen haben, wenn ihnen ihre Umgebung wichtig ist, sie sie gestalten wollen, in ihrem Zuhause ihr Wesen widergespiegelt sehen wollen, oder natürlich wenn öffentliche Räume jeglicher Art eine ganz eigene Aura brauchen.

Wie machen Sie das?

CS: Wir schärfen unseren Blick auf die Bedürfnisse unserer Kunden. Wir brauchen viel Spürsinn, und oft versuchen wir,

zu denken und zu fühlen wie unsere Kunden. Denn erst wenn wir herausgefunden haben, in welcher Umgebung sich ein Mensch wirklich wohlfühlt oder welche Wirkung ein Raum haben soll, können wir aus unserem riesigen Fundus schöpfen und passende Konzepte liefern. Das ist die Grundlage und doch nur ein Teil der Summe. Ebenso wichtig sind der Ort, an dem gestaltet werden soll, und schliesslich das Budget.

Wann ist ein Raum gut eingerichtet, und was sind Ihre Kriterien, dass etwas «zusammenpasst»?

CS: Wenn für mich etwas «zusammenpasst», meine ich nicht, dass verschiedene Objekte quasi aus «demselben Stall» stammen und sich irgendwie ähnlich sein müssen, sondern wie ihre Eigenschaften – Farbe, Form, Material – miteinander korrespondieren, sich ergänzen oder sogar provozieren. Es ist ein Spiel zwischen Harmonie und Spannung. Was, wie und wie viel ist rein subjektiv und immer auch Geschmackssache. Ich glaube, es ist nicht nur eine Frage der «richtigen» Dinge, sondern vielmehr deren Beziehung zueinander, deren Lebendigkeit. AH

www.atelierzuerich.ch